

Firmenpleiten: Wie Insolvenzverwalter Millionen abzocken

Anmoderation

Anja Reschke:

„In Zeiten in denen die Milliarden hier nur so über den Tisch gehen, muss man ja zusehen, wie man selber an Geld kommt. Ich habe einen hübschen Tipp für Sie. Werden Sie Insolvenzverwalter. Da kann man anscheinend Millionen mit machen. Und das in nur zwei Monaten. Man muss nur einen schicken Auftrag an Land ziehen, auf ein paar freundliche Richter treffen und schon klapperts auf dem Konto. Gibt's nicht? Gibt's doch. Und zwar gar nicht so selten. Johannes Edelhoff und Jan Liebold über gefräßige Insolvenzverwalter und gefügige Gerichte.“

Jahrestreffen der Insolvenzverwalter. Momentan hat die Branche Hochkonjunktur. Denn es gibt viele große Insolvenzen. Und in der Krise bedeutet das...

Umfrage unter Insolvenzverwaltern

Insolvenzverwalter 1:

„Weiterhin ein gutes Geschäft für die Insolvenzverwalter, aufgrund der wirtschaftlichen Situation in Deutschland, wie wir heute Morgen schon gehört haben, rechnet man damit, dass wir nicht im Jahr nach der Insolvenz, nach der Krise sind, sondern im dritten Jahr der Krise.“

Frage

Panorama:

„Wie ist die Stimmung jetzt gerade?“

Insolvenzverwalter 2:

(wartet und lacht) „Hoffnungsvoll.“

Panorama:

„Das wird dann auch ein gutes Geschäft für den Insolvenzverwalter?“

Insolvenzverwalter 3:

„Wir müssen ja auch von was leben.“

Und es lebt sich ganz gut. Denn wie viel ein Insolvenzverwalter verdient, legt er allzu oft faktisch selbst fest. Die Abrechnung prüft zwar noch ein Amtsgericht. Doch das kann die Rechnung offenbar nicht immer ausreichend kontrollieren.

Insolvenzverwalter 4:

„Ehrlicherweise muss man zugeben, dass die Amtsgerichte und die dort tätigen Rechtspfleger, die im wesentlichen das Verfahren beaufsichtigen, im Insolvenzeröffnungsverfahren der Amtsrichter, von der Qualifikation gar nicht in der Lage sind eine wirklich tiefgreifende Überprüfung zu machen.“

O-Ton

Ulrich Schmerbach,

Insolvenzrichter Göttingen:

„Da gibt es dann Kollegen, die können sich noch so abmühen, wenn ich dann zu 15 oder 20 Prozent Insolvenzsachen mache, habe ich eigentlich nicht genug Akten, dann ist es schwierig die nötige Routine zu entwickeln. Und das ist sicherlich ein Schwachpunkt.“

Beispiel Amtsgericht Aurich. Hier winkte die Justiz rekordverdächtige Honorare durch.

Der Fall: Die Insolvenz der Firma Bohlen & Doyen Bau und Service GmbH in Ostfriesland. Die Firma ging vor zwei Jahren Pleite. Insolvenzverwalter wurde Uwe Kuhmann. Er sollte die Pleite managen. Für zweieinhalb Monate Arbeit ließ er sich rund 14,5 Millionen Euro überweisen. Wie rechtfertigt Kuhmann die hohe Summe? Eigentlich will er uns kein Interview geben, doch auch ihn finden wir auf dem Insolvenzverwaltertag.

Frage

Panorama:

„Wie kommen Sie auf diese Summe?“

O-Ton

Uwe Kuhmann,

Insolvenzverwalter:

„Da hatte ich Ihnen doch auch zu gesagt, dass es Verfahrensinterna sind, die der Öffentlichkeit nicht zugänglich sind und ich da leider einer Schweigepflicht habe.“

Panorama:

„Viele Experten sagen aber, das ist eine unglaubliche Summe auf die Sie da kommen, die ist nicht angemessen. Was sagen Sie denn den Gläubigern, die weiterhin auf Förderungen warten, wenn man sieht, dass Sie 14,5 Millionen Euro mitgenommen haben, für zweieinhalb Monate Arbeit als vorläufiger Insolvenzverwalter?“

Uwe Kuhmann,

Insolvenzverwalter:

„Ich hatte Ihnen schon gesagt, ich möchte mich dazu vor der laufenden Kamera zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht weiter äußern.“

Schriftlich teilt Kuhmann uns mit, die 14,5 Millionen Euro seien eine angemessene Vergütung.

O-Ton

Prof. Christoph Paulus,

Insolvenzrichter:

„Er listet in keiner Weise auf, worin die eigentliche Tätigkeit gewesen wäre, so dass man auch nur annähernd nachvollziehen kann warum ein solcher exorbitanter Betrag zustande kommen soll. Das ist weit übertrieben. Jenseits all dessen, was ich als gut und böse empfinden würde.“

Das Amtsgericht Aurich hat die Millionenvergütung abgenickt. Ohne jede Kritik. Ob es korrekt war, unwichtig. Denn Beschlossen ist beschlossen.

O-Ton

Ulrich Kötting,

Insolvenzrichter Amtsgericht Aurich:

„Rechtskräftig. Nicht korrekt unbedingt. Rechtskräftig. Es kann von niemandem mehr kraft Rechtsens angefochten werden. Es ist hinzunehmen. Rechtskraft ist eingetreten.“

Egon Evers war Mitarbeiter bei der insolventen Firma Bohlen & Doyen Bau & Service GmbH.

Dort wurde er entlassen. Teile seines Gehalts wurden nie gezahlt. Fast 30.000 Euro. Jetzt ist er pleite.

O-Ton

Egon Evers,
ehem. Mitarbeiter Bohlen & Doyen:

„Ich fühle mich ausgenutzt, ich fühle mich betrogen und ich fühle mich da schon deklassiert in dieser Beziehung. Ich lebe von Tag zu Tag und von Monat zu Monat von dem, was uns an minimalen Lebenshaltungskosten überhaupt zur Verfügung steht.“

Bei vielen Insolvenzverfahren gehen Gläubiger leer aus.

Das Institut für Mittelstandsforschung hat dazu Studien verfasst und festgestellt, in Zwei Dritteln der Insolvenzverfahren bleibt überhaupt kein Vermögen übrig. Dann gehen alle Gläubiger leer aus.

O-Ton

Peter Kranzusch,
Institut für Mittelstandsforschung:

„Über die Hälfte des Vermögens wird für die Verfahrenskosten aufgebraucht. Die Verfahrenskosten sind zuallerst Gerichtskosten und die Aufwendungen des Insolvenzverwalters, die fressen nochmal über 50 Prozent der Masse auf.“

So verdienen bei vielen Insolvenzen oft nur die Verwalter. Warum das so ist, darüber sind sich Experten und Richter einig.

O-Ton

Prof. Christoph Paulus,
Insolvenzrechtler:

„Das große Defizit, das ich bei uns hier in Deutschland sehe, ist dass wir mit diesen über 180 Insolvenzgerichten viel zu unerfahrene Richter an kleinen Gerichten haben.“

O-Ton

Lothar Jünemann,
Deutscher Richterbund:

„Das Insolvenzrecht bildet nicht den Kern der richterlichen Ausbildung oder überhaupt der Juristenausbildung sondern wird in der Regel erst in der richterlichen Praxis gelernt und dort ist es dann einfach so, je mehr Fälle sie zu bearbeiten haben, um so schneller wachsen Erfahrungen und Routine.“

Weniger Gerichte – Mehr Kompetenz. Dieses Rezept haben die Ostdeutschen Länder umgesetzt. So gibt es in Sachsen beispielsweise drei hochspezialisierte Gerichte.

Anders in Westdeutschland. Hier herrscht in vielen Ländern oft noch ein regelrechter Wildwuchs von kleinen Insolvenzgerichten. Besonders in Niedersachsen: 33. Hier spielt auch der Millionenskandal von Aurich. Doch für den zuständigen Justizminister ist der nur ein Einzelfall.

O-Ton

Bernd Busemann,
CDU Justizminister Niedersachsen:

„Die Struktur unserer 33 Insolvenzgerichtsstandorte hat bislang keinerlei Erkenntnis dahingehend gegeben, dass dieses Vorhandensein in der Fläche, dieses vielleicht nicht so aggressive konzentrieren, dass es zu Effizienzverlusten geführt hätte, oder dass es zu fachlichen Defiziten geführt hätte. Ein solcher Vorhalt ist mir die letzten Jahre absolut nicht untergekommen. Also da ist kein Handlungsdruck drin.“

O-Ton

Prof. Christoph Paulus,
Insolvenzrechtler :

„Nach meiner Einschätzung besteht ein sehr großer Handlungsdruck, gerade in Niedersachsen, wo es so viele Gerichte gibt und wo viele von diesen Gerichten weniger als zehn Fälle pro Jahr haben. Da kann sich zwangsläufig keinerlei Erfahrung und Expertise entwickeln.“

Doch handeln will man in Westdeutschland fast nirgendwo. Und so geht die Insolvenzparty wohl noch viele Jahre unkontrolliert weiter.

Bericht: J. Edelhoff, J. Liebold, A. Neumann

Schnitt: A. Harthus